Zeitschrift: Revue internationale de théologie = Internationale theologische Zeitschrift = International theological review

Band: 18 (1910)

Heft: 72

Artikel: Die päpstliche Enzyklika "Editae saepe"

Autor: Herzog, Eduard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-403769

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE PÄPSTLICHE ENZYKLIKA «EDITAE SAEPE».

In der Nummer vom 29. Mai 1910 brachte der „Osservatore Romano“ den italienischen Text einer Enzyklika, die vom 26. Mai datiert und an den ganzen mit dem römischen Papst in kirchlicher Gemeinschaft stehenden Episkopat gerichtet ist. Ungefähr gleichzeitig erschien die Bulle mit den Anfangsworten „*Editæ sæpe*“ in Nr. 9 der „Acta apostolicæ Sedis“ vom 26. Mai 1910. Dieses, gewöhnlich zweimal im Monat erscheinende, Organ des päpstlichen Stuhles trägt auf dem Titelblatt die Bezeichnung „*Commentarium officiale*“. Pius X. hat nämlich in einer besondern Konstitution „*Promulgandi*“ vom 29. September 1908 verordnet, dass künftig die päpstlichen Erlasse, die in das genannte Organ aufgenommen werden, als amtlich und hinreichend promulgiert anzusehen seien. Dem fügte am 31. Dezember 1908 der päpstliche Staatssekretär noch die Erklärung bei, dass die amtlichen Kundgebungen des apostolischen Stuhles *nur* noch in den „*Acta apostolicæ Sedis*“ erscheinen und den Ordinariaten *nicht mehr direkt* zugeschickt werden. Diese haben also überall in der Welt ein Abonnement auf die „Acta“ zu lösen; das Organ kostet in Italien jährlich 12 Fr., in andern Ländern 15 Fr. Es scheint jedoch, dass nicht alle Bischöfe dieser Verpflichtung nachgekommen sind. In einer redaktionellen Bemerkung zu der Nummer, die die Enzyklika enthält, wird gesagt, man könne zweifeln, ob die Erklärung des Staatssekretärs allen Bischöfen bekannt geworden sei; da nun aber die Enzyklika *keinem Bischof unbekannt bleiben dürfe*, werde die vorliegende Nummer allen Ordinariaten direkt zugestellt. Die Bulle „*Editæ sæpe*“ ist also in einer Weise promulgiert, dass sie als ein *ex cathedra* erlassenes Edikt angesehen werden muss. Ob sie auch auf Unfehlbarkeit Anspruch habe,

darf man dahingestellt sein lassen; sicher ist, dass sie von allen dem römischen Stuhl unterworfenen Bischöfen als „*irreformabel*“ ohne Widerspruch hingenommen werden muss und, wie sich seither gezeigt hat, *auch tatsächlich hingenommen worden ist.*

In den „Acta apostolicæ Sædis“ (ann. II., vol. II., num. 9) steht zuerst der lateinische (S. 357 bis 380), dann der italienische Text der Bulle (S. 381 bis 403). Der italienische Text ist als „*tradizione*“ bezeichnet, wie denn als amtlicher Text einer an die ganze katholische Christenheit gerichteten Kundgebung selbstverständlich nur der lateinische angesehen werden kann. Gleichwohl ist in Wirklichkeit der italienische Text Original, der lateinische hingegen Übersetzung. Das ergibt sich zur Evidenz z. B. aus der Stelle, die das anstössige Urteil über die Reformation und die Reformatoren enthält. Pius X. eignet sich hier den seit Jahrhunderten immer wiederholten Gedanken der päpstlichen Apologeten an, man könne ein Werk, das Zerstörung ist, nicht als „*Reform*“, seine Urheber nicht als „*Reformatoren*“ bezeichnen. Das ist im Italienischen mit den Worten gesagt: *Quel tumulto di ribellione e quella perversione di fede e di costumi chiamarano riforma e se stessi riformatori*“. Das ist in frischer Ursprünglichkeit der alte römische Witz. Der lateinische Text gibt den Witz in abgeschliffener Form mit den Worten wieder: „*Rebellium tumultum et illam fidei morumque cladem appellarunt instaurationem, sese autem disciplinæ veteris restitutores*“. Aus der historischen Bezeichnung „*Reformation*“ und „*Reformatoren*“, die der Papst in Erinnerung rufen und als lächerlich hinstellen will, machte der lateinische Übersetzer „*Erneuerung*“ und „*Wiederhersteller der alten Disziplin*“! Die Tatsache aber, dass der italienische Text der ursprüngliche ist, wird daraus zu erklären sein, dass Pius X., der das Lateinische nur sehr unvollkommen beherrscht, die Bulle selbst verfasst hat. Eben deswegen beschränkte sich der „Oss. Rom.“ ausnahmsweise auf die Wiedergabe des italienichen Textes und pries er in der Nummer vom 30. Mai in überschwenglichen Ausdrücken das „stupende“ Dokument.

Weniger Bewunderung weckte die Enzyklika in der übrigen Welt. Das erklärt sich aus dem Inhalt der völlig unerwarteten päpstlichen Kundgebung. Diese soll eine Erinnerung sein an die am 1. November 1610 erfolgte Heiligsprechung des Mailänder Erzbischofs Karl Borromäus. So wichtig und so selten

sind nun freilich diese Heiligsprechungen nicht, dass es motiviert wäre, jedesmal nach Ablauf von hundert oder fünfzig Jahren das Dekret gleichsam zu erneuern, wie man etwa das Doktordiplom eines fünfzig Jahre nach der Promotion noch lebenden Gelehrten erneuert. Vielleicht darf man annehmen, dass Pius X. beabsichtigte, dem jüngst von ihm kanonisierten Liguorianer Klemens Maria Hoffbauer, der diesseits der Alpen die nationalkirchlichen Bestrebungen vereitelte, einen Heiligen zur Seite zu stellen, der den Protestantismus zurückgedrängt hat. Hoffbauer wurde heiliggesprochen, weil sein Beistand heute zur Bekämpfung der Los von Rom-Bewegung nötig ist; Karl Borromäus wird an die ihm vom Papsttum erwiesene Ehre erinnert, damit er zur Überwindung des Modernismus, der eine Frucht des Protestantismus ist, wirksame Hülfe leiste. Gewiss ist, dass sich der Papst in der Bulle „*Editæ Sæpe*“ nicht darauf beschränkt, die Verdienste des hl. Karl Borromäus zu schildern, sondern dass er auch regelmässig sagt, was heute vom *Modernismus* zu halten sei und wie dieser bekämpft werden müsse. Da ihm nun feststeht, dass die modernistische Bewegung nichts anderes ist als eine neue Erhebung des rebellischen Geistes, der dem Papsttum im 16. Jahrhundert so viel zu schaffen gemacht hat, so konnte er es nicht wohl vermeiden, auch vom Protestantismus zu reden. Er hofft, wie er schon in der langen Einleitung sagt, dass Karl Borromäus, der Gegner der Neuerer, „denen es nicht um Wiederherstellung des Glaubens und der Sitten, sondern vielmehr um deren Verunstaltung und Auslöschung zu tun war“ *(quibus non fidei morumque restitutio proposita erat sed potius deformatio atque restinctio),* den Katholiken zum Trost und ermunternden Vorbild dienen werde. Der genannte Heilige sei nämlich ein Beweis dafür, dass Gott gerade in Zeiten, in denen die Feinde „viele Kinder aus dem Schosse der Kirche reissen und sie in den Schlund der Laster und Gottlosigkeit stürzen“ *(de gremio ejus avulsos in vitiorum et impietatis gurgitem transversos agant),* es nicht an seiner Hilfe fehlen lasse, sondern geeignete Männer zur Rettung der Kirche erwecke und so immer wieder offenbare, dass die Pforten der Hölle die Kirche nicht überwältigen.

Im 16. Jahrhundert nämlich, heisst es, herrschten die Leidenschaften, jede Kenntnis der Wahrheit war verdunkelt und beinahe verschüttet, unaufhörlich hatte man wider den Irrtum zu streiten

und es schien, als ob die menschliche Gesellschaft, in jede Schlechtigkeit versinkend (in pessima quæque ruens), sich ein schweres Verderben bereite. „Unter solchen Umständen traten hochmütige und rebellische Menschen auf, Feinde des Kreuzes Christi, die nur auf Irdisches sinnen, deren Gott der Bauch ist. Diese warfen, da sie es nicht auf Verbesserung der Sitten, sondern auf Leugnung der Hauptstücke des Glaubens abgesehen, alles durcheinander (omnia miscebant); bahnten für sich und für andere einen breiten Weg der Zügellosigkeit *(latiorem sibi aliisque muniebant licentiæ viam)*, oder suchten doch, indem sie sich der Autorität und Leitung der Kirche entzogen, ihre Lehre, Verfassung, Disziplin, gleich als wäre sie ein auferlegtes Joch, nach der Lust je des korrumpiertesten Fürsten oder Volkes, der Vernichtung anheimzugeben (*pro lubitu corruptissimi cujusque principis populive . . . . in excidium petebant)*. Sodann die Gottlosen nachahmend, auf die sich die Drohung bezieht: Wehe euch, die ihr das Böse gut, das Gute böse nennt, nannten sie den Aufruhr der Rebellen und jene Vernichtung des Glaubens und der Sitten, *Erneuerung*, sich selbst aber *Wiederhersteller der alten Disziplin*. In Wahrheit aber waren sie Verderber (corruptores), weil sie, nachdem sich die Kräfte Europas durch Kämpfe und Kriege erschöpft hatten, den Abfall und die Spaltungen der gegenwärtigen Zeiten gezeitigt haben. In diesen sind, wie zu einem einzigen Angriff, die drei früher getrennten Arten des Kampfes, aus denen die Kirche stets unbesiegt und heil hervorgegangen ist, erneuert worden, nämlich die blutigen Kämpfe des ersten Zeitalters, sodann die innerkirchliche Pest der Irrtümer (domesticam subinde pestem errorum), und endlich unter dem Schein, die heilige Freiheit zu retten, die Seuche der Laster und Disziplinlosigkeit, zu der vielleicht nicht einmal das Mittelalter vorgeschritten war.“

Das ist in wörtlicher Übersetzung aus dem lateinischen Text die Hauptstelle, die durch die Presse bekannt geworden ist und in protestantischen Kreisen Anstoss erregt hat. Aber es ist unbegründet, lediglich in den obigen Sätzen einen Angriff auf die Reformation des 16. Jahrhunderts zu sehen, vielmehr zieht sich die gleiche Anschauung durch die ganze lange Bulle hindurch. Pius X. hat es freilich nicht eigentlich auf den Protestantismus, sondern auf den Modernismus abgesehen; um aber sagen zu können, wie sich Karl Borromäus heute gegen-

über dem Modernismus verhalten würde, muss er der Welt in Erinnerung rufen, wie er sich zum Protestantismus gestellt hat.

Borromäus hat, wie heute Pius X., darnach getrachtet alles „zu erneuern in Christus". An solche Dinge dachten jene Leute nicht, die im 16. Jahrhundert „auf eigene Faust" *(suo marte)* den Glauben und die Disziplin zu erneuern vorgaben; „daran denken auch unsere Zeitgenossen nicht, mit welchen wir entschlossen *(strenue)* zu kämpfen haben. Denn auch diese werfen die Lehre, die Gesetze, die Einrichtungen der Kirche über den Haufen *(nam et hi Ecclesiæ doctrinam, leges, instituta subvertunt)*; auf der Zunge haben sie das eifrige Streben menschliche Bildung zu fördern, nicht weil sie sich mit diesem Geschäft sehr abmühen, sondern um mit prahlerisch gewählten Benennungen die Schlechtigkeit ihrer Absichten um so leichter verdecken zu können". (Auch hier ist leicht zu erkennen, welcher der beiden Texte Original ist. Der lateinische Text lautet: Habentes in lingua promptum cultioris humanitatis studium, non quod eo de negotio valde laborent, sed quo titulis ad ostentationem paratis pravitatem consiliorum queant facilius obtegere. Das ist eine recht schwerfällige Wiedergabe der pikanten Bemerkung: Avendo sempre su le labbra il grido di cultura e di civiltà, non perchè stia loro troppo a cuore questo punto, ma perchè con questi nomi grandiosi possono più agevolmente celare la malvagità dei loro intendimenti.) Zu einiger Genugtuung mag es freilich den Vertretern des Protestantismus gereichen, dass Pius X. anerkennt, der heutige Abfall sei schlechter *(deterior)* als der zur Zeit des Karl Borromäus; der Modernismus verstecke sich nämlich im Innern der Kirche und ziehe spitzfindiger aus absurden Prämissen die letzten Konsequenzen *(subtilius ab absurde positis extrema deducuntur)*.

Eine Abschwächung darf der lateinische Text der Bulle freilich nicht genannt werden. Während es im Italienischen nur heisst, beide Erscheinungen *(amendue)* hätten denselben Ursprung und dieser sei der böse Feind, wendet der lateinische Übersetzer auf den Protestantismus und Modernismus die im päpstlichen Kanzleistil übliche Bezeichnung „Pest" an: „Beider Pestseuchen Ursprung *(utriusque pestis origo eadem)* ist derselbe: der böse Feind der zum Verderben des eben nicht immer wachsamen menschlichen Geschlechtes Unkraut sät unter den Weizen". Immerhin wird doch auch zu diesem Satze bemerkt,

die unruhigen Geister *(turbulenti homines)* der frühern Zeiten hätten noch einen gewissen Rest der geoffenbarten Wahrheit festgehalten, während die Modernisten alles preisgeben wollen.

Inhalt und Tendenz der Enzyklika sind aus den mitgeteilten Stellen genügend zu erkennen. Sehr passend beginnt der lateinische Text mit den Worten *Editæ sæpe* sc. sententiæ: es handelt sich um Urteile, die oft ausgesprochen worden sind. Insbesondere lassen sich aus den Bullen *Leo XIII.* viele Stellen zitieren, die den Äusserungen des gegenwärtigen Papstes als gleichwertig an die Seite gestellt werden dürfen. Während Pius X. „alles in Christo erneuern" will, hatte Leo XIII. die gute Absicht, die Übelstände zu heben, unter denen heute die menschliche Gesellschaft zu leiden hat; als die schlimmsten Widersacher betrachtete Leo XIII. die Freimaurer, sein Nachfolger die Modernisten; beide aber leiten die verderbliche Geistesrichtung, die sie bekämpfen zu müssen glauben, von der Reformation her. Im 16. Jahrhundert haben nämlich die Neuerer, wie Leo XIII. schon in der Bulle vom 28. Dezember 1878 der Welt verkündet, wider den katholischen Glauben einen erbitterten Krieg angefangen, der seither an Heftigkeit nur immer zugenommen hat und dahin zielt, nach Beseitigung jeder Offenbarung und nach Zerstörung jeder übernatürlichen Ordnung einzig noch für die Erfindungen oder vielmehr die Verrücktheiten der Vernunft freien Raum zu lassen *(eo tendere ut, omni revelatione submota et quolibet supernaturali ordine subverso, solius rationis inventis seu potius deliramentis aditus pateret).* Die verderbliche und beklagenswerte Neuerungssucht des sechszehnten Jahrhunderts *(perniciosa ac deploranda rerum novarum studia)* — so heisst es in der Bulle vom 1. November 1885 — brachte zunächst Verwirrung in die Religion, dann in die Philosophie, dann in die bürgerliche Ordnung. Von den traurigen Wirkungen der Reformation sagte Leo XIII. schon in der Bulle vom 29. Juni 1881: „Der sog. Reformation, deren Förderer und Führer die geistliche und die weltliche Gewalt mit neuen Lehren untergruben und bekämpften, folgten sofort Unruhen und höchstverwegene Empörungen, zumal in Deutschland. So sehr wütete der Bürgerkrieg mit Feuer und Schwert, dass fast kein Ort von blutigen Unruhen verschont blieb. Aus jener Ketzerei entstand eine fälschlich sog. Philosophie, das sogen. moderne Recht, die Volkssouveränität und eine alles Mass

überschreitende Zügellosigkeit, die viele einzig für Freiheit halten. Von da kam es bald zu verwandten Pestseuchen, nämlich zum Kommunismus, zum Sozialismus, zum Nihilismus, zu diesen scheusslichen Erscheinungen, fast könnten wir sagen Todeszuckungen der bürgerlichen Gssellschaft.“ — Daher meint Leo XIII. in der gleichen Bulle, die Päpste hätten dem Gemeinwesen vortreffliche Dienste dadurch geleistet, dass sie stets darauf bedacht waren, „die unruhigen und stets gärenden Geister der Neuerer zu brechen“ *(quod novatorum frangendos semper curaverunt tumidos inquietosque spiritus).* Als Vorgänger, die sich in dieser Hinsicht besonders ausgezeichnet hätten, nennt er Clemens VII., Clemens XII., Benedikt XIV. und Leo XII. Nicht einmal in Heidenländern will er den Protestantismus dulden. In einer Bulle vom 3. Dezember 1880 nennt er die protestantischen Missionäre *viri fallaces, satores errorum,* die sich nur den Schein geben, als seien sie Apostel *(simulant apostolos Christi),* und die in Wirklichkeit die Herrschaft Satans auszubreiten suchen *(qui dominatum principis tenebrarum propagare nituntur).* Leo XIII. ist während seines langen Pontifikates zu keiner mildern Beurteilung der Reformation gelangt. Noch in der bekannten Kanisiusbulle vom 1. August 1897 wiederholte er seine Schmähungen. „*Militantis Ecclesiæ*“, „Streitende Kirche“ sind die ersten Worte dieses Erlasses. Gestritten aber wird gegen die „*doppelte Pest*“ der Schädigung des Glaubens und der Verschlechterung der Sitten *(jactura fidei morumque perversitas),* die der Protestantismus in die Welt gebracht habe. Zur Zeit der Reformation hatte sich dieses „böse Gift“ *(malum virus)* so verbreitet, dass man fürchten musste, „die Sache der Religion sei verloren“. Da aber kam der Jesuit Kanisius und rettete, was noch zu retten war. Pius X. preist nun als Retter den Kardinal Karl Borromäus; unter der „*utraque pestis*“ versteht er den Protestantismus und Modernismus; aber auch er macht der Reformation nach dem italienischen Text der Bulle eine „*perversione di fede e di costumi*“ zum Vorwurf. Man wird annehmen dürfen, dass ihm die Bullen seines Vorgängers nicht unbekannt geblieben seien.

Während aber Leo XIII. das Glück hatte, bis ans Ende seines Lebens als weitsichtiger Mann zu gelten, der für die Schäden der Gegenwart ein scharfes Auge hatte, ist Pius X. wegen seiner Bulle „*Editæ sæpe*“ hart angefochten worden.

Umsonst versuchte er, den drohenden Sturm zu beschwichtigen. Am 6. Juni empfing er eine Pilgerschaar, die direkt aus Berlin gekommen war und ihm die Versicherung gab, nötigenfalls das Leben für ihn opfern und trotz dem Geschrei der Gottlosen an seine Unfehlbarkeit glauben zu wollen. Die Antwort, die der Papst den Berlinern gab, wurde in den weitern Verhandlungen wiederholt als Beweis dafür angeführt, wie überaus freundlich er gegen Deutschland und den deutschen Kaiser gesinnt sei und wie wenig er darum die Absicht gehabt habe, mit seiner Bulle die protestantischen Deutschen zu beleidigen. Man kennt diese Antwort einzig aus dem offiziellen Bericht, den der „Oss. Rom.“ vom 7. Juni gebracht hat. Der Bericht lautet:

„Der hl. Vater dankte für den Ausdruck der Gefühle aufrichtigen Glaubens und empfundener Verehrung für den Stuhl des Apostels Petrus und die Person seines Nachfolgers. Er erklärte, dass er sich freue, die geliebten Söhne um sich zu sehen, die aus dem fernen Deutschland gekommen waren, um dem Stellvertreter Jesu Christi ihre Huldigung darzubringen und so öffentlich von ihrem Glauben Zeugnis zu geben, der, gepredigt vom heiligen Bonifazius, sich, wie Er zuversichtlich hoffe, in Zukunft immer lebendig erhalten werde. Dann fügte Er bei, dass es Ihm lieb sei, bei dieser Gelegenheit der Genugtuung zu gedenken, die Er empfunden habe, als Er von Msgr. Camassei, dem Patriarchen von Jerusalem, der in diesen Tagen nach Rom gekommen war, den genauen Bericht über die jüngsten Vorgänge in Palästina vernahm, insbesondere über die Einweihung der Kirche „Mariä Hinscheiden“ (Dormizione) auf dem Berge Sion. Bei dieser Gelegenheit — so hat der hl. Vater wörtlich bezeugt — hat das deutsche Volk — es sei zu seinem Lobe gesagt — unter den Auspizien des Kaisers und seiner Fürsten [auf deren Kosten die fragliche katholische Kirche erbaut worden ist] den heiligsten Erinnerungen des Christentums da, wo sich unser göttlicher Erlöser zu unserm Heile hingeopfert hat, eine beredte und öffentliche Huldigung dargebracht. Seine Heiligkeit rief schliesslich den Segen des Herrn herab auf den Kaiser und die kaiserliche Familie, auf ihre Eminenzen die Kardinäle Kopp und Fischer, die Bischöfe, den Klerus und das gläubige Volk (popolo fedele) Deutschlands und erteilte den Anwesenden und ihren fernen Lieben den Segen.“

Dieser Bericht steht unter der offiziellen Rubrik *Nostre Informazioni.* Es wird, wie man sieht, ganz besonderes Gewicht auf die Stelle gelegt, die nach dem italienischen Texte lautet:

In quella occasione, ha testualmente affermato il Santo Padre, il popolo Germanico — e sia detto a sua lode — sotto gli auspicî dell' Imperatore e dei suoi Principi, ha reso omaggio eloquente e pubblico ai più sacri ricordi del Cristianesimo là, dove il Nostro Divin Redentore si offrì vittima per la nostra salvezza.

Sofort meldete der Telegraph, der Papst habe sich beim Empfang der Berliner Pilger sehr freundlich über das deutsche Volk geäussert und dieses ohne Unterschied der Konfession gesegnet. Letzteres war nicht genau: gesegnet wurde nur das katholische Volk (popolo fedele). Die freundliche Äusserung aber war eine recht bescheidene Anerkennung der Munifizenz, mit der der deutsche Kaiser und seine Fürsten die Erbauung einer katholischen Kirche in Jerusalem möglich gemacht hatten. Diese Anerkennung also sollte ein Beweis sein, wie freundlich der Papst gegen Deutschland gesinnt sei. Das wurde so nachdrücklich betont, weil man in Rom bereits wusste, dass die Enzyklika *Editæ sæpe* grosse Entrüstung hervorgerufen hatte und im preussischen Landtag drei Interpellationen eingereicht worden seien, die auf die Frage hinausliefen, was die Regierung zu tun gedenke, um den durch die päpstliche Bulle gefährdeten konfessionellen Frieden zu schützen. Diesen Interpellationen sollte von vornherein die Spitze abgebrochen werden.

Nicht genug damit. In der „Kölnische Zeitung" vom 9. Juni (Erste Morgenausgabe) war unter dem Titel: „Eine päpstliche Erklärung zur Enzyklika" zu lesen:

„W. Köln, 8. Juni. Wie die „Kölnische Volkszeitung" aus Rom meldet, veröffentlicht der „Osservatore Romano" heute abend eine Note, nach der er angesichts der irrtümlichen Interpretation und wenig getreuen Übersetzung der Borromäus-Enzyklika zu der folgenden Erklärung ermächtigt ist:

Der Papst hat mit der Enzyklika die Irrtümer der Modernisten bekämpfen, aber absolut nicht — wie auch aus dem Text hervorgeht — die Nichtkatholiken Deutschlands und ihre Fürsten beleidigen wollen. Zwar finden sich einige historische Beurteilungen über die Zeit des hl. Karl Barromäus vor, doch werden weder die Völker noch die Fürsten eines bestimmten Landes genannt. Übrigens handelte es sich um die Katholiken jener Zeit, die sich gegen die Lehre und die Autorität des Papstes auflehnten. Wie wohlwollend die Gefühle des Papstes gegen Deutschland und seine Fürsten sind, hat er noch letzthin kundgetan."

Diese Erklärung erschien im „Osservatore Romano“ erst in der Nummer vom 9. Juni. *Am gleichen Tage* wurden im preussischen Landtag die drei angekündigten Interpellationen begründet und sofort vom Reichskanzler Bethmann-Hollweg mit folgender Erklärung beantwortet:

Die Enzyklika „Editæ sæpe dei“, welche den Gegenstand der heutigen Interpellation bildet, enthält, ohne sich auf den dogmatischen und kirchenregimentlichen Gegensatz der Konfessionen zu beschränken, Urteile über die Reformatoren, die Reformation und die ihr zugetanen Fürsten und Völker, welche unsere evangelische Bevölkerung sowohl in ihren religiösen als auch in ihren staatlichen und sittlichen Empfindungen schwer verletzen. Diese auch in ihrer Form verletzenden Urteile erklären die tiefgehende Erregung weiter Kreise des Volkes und schliessen in ihrer Wirkung eine ernste Gefährdung des konfessionellen Friedens in sich. Ich habe deshalb unmittelbar, nachdem mir der offizielle lateinische Wortlaut der Enzyklika zugegangen war, unsern Gesandten beim Vatikan beauftragt, in amtlicher Form bei der päpstlichen Kurie Verwahrung einzulegen und der Erwartung Ausdruck zu geben, dass die Kurie Mittel und Wege finden werde, die geeignet seien, die aus der Veröffentlichung der Enzyklika sich ergebenden Schäden zu beseitigen. *Diese Erwartung ist um so berechtigter, als die Kurie nach der gestern im „Osservatore Romano“ veröffentlichten Mitteilung* nicht im entferntesten die Absicht gehabt hat, die Nichtkatholiken in Deutschland sowie ihre Fürsten zu kränken. Der Gesandte hat seinen Auftrag *gestern* ausgeführt, eine abschliessende Antwort der Kurie ist noch nicht erfolgt, hat bei der Kürze der Zeit auch noch nicht erfolgen können. Bei diesem Stande der Angelegenheit muss ich mich heute weiterer Erklärungen enthalten. Es schien mir aber notwendig, die Interpellation schon jetzt zu beantworten, weil angesichts der Beunruhigung, die sich im ganzen Lande bemerkbar macht, das Verlangen berechtigt ist, ohne Verzug über die Stellung der königlichen Staatsregierung unterrichtet zu werden. Das hohe Haus wolle aus meiner Erklärung entnehmen, dass die königliche Staatsregierung im allgemeinen staatlichen Interesse entschlossen ist, das ihrige zu tun, um den konfessionellen Frieden im Lande zu wahren und zu schützen.

Es war also nicht ganz genau, wenn Bethmann-Hollweg am 9. Juni erklärte, die beschwichtigende Äusserung der Kurie sei schon „gestern“ im „Osservatore Romano“ erschienen. Die in dieser Äusserung enthaltene Berufung auf die „wohlwollenden Gefühle *(benevoli sentimenti)*, die der Papst jüngst gegen Deutschland und seine Fürsten bekundet habe, bezieht sich auf die oben mitgeteilte Rede an die Berliner Pilger. Es ist begreiflich, dass sich die preussische Regierung mit diesem „Wohlwollen“ nicht zufrieden geben konnte. Die Verhandlungen zwischen dem preussischen Gesandten und dem Vatikan zogen sich ein

wenig in die Länge. Erst in der Nummer vom 16. Juni konnte der „Osservatore Romano“ offiziell von dem Resultate dieser Verhandlungen Kenntnis geben. Er war nun aber allerdings gleichzeitig in der Lage, melden zu können, dass das gute Einvernehmen zwischen dem Vatikan und der preussischen Regierung wieder hergestellt sei. Die offizielle Mitteilung des „Osservatore Romano“ ist ein historisches Dokument, das aufbewahrt zu werden verdient; sie lautet:

„Auf die Vorstellungen, die die königlich preussische Gesandschaft beim hl. Stuhl infolge der Veröffentlichung der Enzyklika *Editæ sæpe* in ihrer Note vom 8. d. beim Kardinalstaatssekretär gemacht hat, antwortete dieser unterm 13. d. mit folgender Erklärung:

Der unterzeichnete Kardinalstaatssekretär hat die Ehre, Seiner Exzellenz dem Herrn Minister von Preussen den Empfang Seiner geschätzten Note vom 8. d. bezüglich der Erregung, die sich unter den Bevölkerungen Preussens nach der Veröffentlichung der Enzyklika „Editæ sæpe“ manifestiert hat, anzuzeigen. Der hl. Stuhl hält daran fest, dass der Ursprung dieser Erregung in der Tatsache gesucht werden muss, dass der Zweck, dem die Enzyklika bestimmt war, nicht gebührend verstanden worden ist und dass infolgedessen einige ihrer Sätze in einem Sinne gedeutet worden sind, der den Absichten des hl. Vaters absolut ferne lag. Daher hält der unterzeichnete Kardinal darauf *(tiene)*, zu erklären, dass Seine Heiligkeit mit wahrem Missvergnügen *(dispiacere)* die Nachricht von jener Erregung vernommen hat, während, wie schon in öffentlicher und offizieller Form erklärt worden ist, Sie von jeglicher Absicht weit entfernt war, den nichtkatholischen Bevölkerungen Deutschlands und ihren Fürsten eine Beleidigung zufügen zu wollen. Der hl. Vater hat übrigens keine Gelegenheit vorübergehen lassen, um der deutschen Nation und ihren Fürsten Seine aufrichtige Achtung und Sympathie zu bekunden, und Er war auch noch bei einer jüngsten Gelegenheit sehr froh, solche Gefühle wiederholen zu können. Der unterzeichnete Kardinal benutzt diese Gelegenheit, Seine Exzellenz der ausgezeichnetsten Hochachtung zu versichern.“

Der angeblich nicht genügend verstandene Zweck der Enzyklika konnte natürlich nicht in einer neuen Verurteilung des Protestantismus bestehen; aus der ganzen Bulle geht sattsam hervor, dass der päpstlichen Kurie das Urteil über Ursprung, Wesen und Folgen der Reformation des 16. Jahrhunderts von vornherein feststeht; günstig lautet es nicht. Zweck der Enzyklika war vielmehr eine neue Ächtung des katholischen Modernismus, der zwar eine Frucht des Protestantismus ist, aber noch schlimmer als dieser. Weil man diesen Zweck nicht genügend verstand, wurden einige Sätze der Bulle in einem Sinne gedeutet, der den päpstlichen Absichten absolut fern lag *(alcune*

frasi sono state interpretate in un senso assolutamente estraneo ai propositi del Santo Padre). Wie sich nämlich aus dem Folgenden ergibt, hatte Pius X. absolut nicht die Absicht, den nichtkatholischen Fürsten und Völkern Deutschlands eine Beleidigung zuzufügen (di arrecare offesa alle popolazioni acattoliche della Germania ed ai loro Principi); seine Absicht war nur die, die katholischen Modernisten als das zu kennzeichnen, was sie seiner Ansicht nach sind; zu diesem Zweck musste er notwendig auch von der geistigen Herkunft der Modernisten reden. Freilich sieht der Papst den Ursprung des Modernismus nicht bloss im Protestantismus; sondern er leitet ausdrücklich beide „Pestseuchen" (utraque pestis) vom Satan her. Ob derartigen Äusserungen sollten sich die Protestanten wohl deshalb nicht beleidigt fühlen, weil sie als „historische Beurteilungen" nur von notorischen Tatsachen handeln! Für sehr empfindlich scheint Pius X. die Deutschen nicht zu halten. Dagegen erwartet er offenbar von ihnen, dass sie für jedes anerkennende Wort, das über seine Lippen kommt, dankbar sein sollten. Darum wird schliesslich abermals, wie schon in der Erklärung vom 9. Juni, daran erinnert, dass der Papst am 6. Juni die protestantische Hülfe zur Erbauung einer katholischen Kirche in Jerusalem gelobt hat. Dieses Lob soll ein Beweis der „aufrichtigen Achtung und Sympathie" sein, die der Papst gegenüber der deutschen Nation und ihren Fürsten hege (sincera stima e simpatia verso la Natione Tedesca ed i suoi Principi).

Wie wurde diese am 13. Juni dem preussischen Gesandten beim Vatikan überreichte Note von der preussischen Regierung aufgenommen? Darüber gibt der „Osservatore Romano" in der gleichen offiziellen Mitteilung vom 16. Juni sofort folgenden Aufschluss:

„Am Abend des folgenden Tages, den 14., notifizierte der preussische Minister Dr. von Mühlberg dem Staatssekretär, dass seine Regierung mit Genugtuung von den Erklärungen Kenntnis genommen habe, die in der obigen Note enthalten sind; er fügte bei, dass der Herr Kanzler ihn beauftragt habe, dem hl. Vater seinen aufrichtigen Dank für die in der schwebenden Frage eingenommene Haltung darzubringen; er betrachte diese Haltung als eine kostbare Garantie für die Fortsetzung der freundlichen Beziehungen, die zwischen dem hl. Stuhl und der königlichen Regierung bestehen."

„Il Signor Cancelliere lo incaricava di presentare al Santo Padre i suoi sinceri ringraziamenti per l'attitudine tenuta nella

presente questione!" Man wird zugeben, dass die preussische Regierung, die für die nichtssagende Note dem Papst so rasch ihren Dank darbringen liess, recht bescheidene Erwartungen hegte, als sie am 8. Juni durch ihren Gesandten beim Vatikan bei der päpstlichen Kurie „Verwahrung" gegen die Enzyklika einlegte und der Erwartung Ausdruck geben liess, „dass sie Mittel und Wege finden werde, die geeignet seien, die aus der Veröffentlichung der Enzyklika sich ergebenden Schäden zu beseitigen". Damit aber ja niemand glaube, die angeblich falsch gedeutete Bulle sei in irgend einem Punkt widerrufen worden, fügt der „Osservatore Romano" den obigen Mitteilungen vom 16. Juni noch folgende ebenfalls amtliche Erklärung bei:

„Es ist nun kaum nötig, ausdrücklich hervorzuheben, wie unbegründet die Behauptung gewisser Blätter ist, die von einer angeblichen Zurücknahme der Enzyklika durch den hl. Vater gesprochen haben, da die Enzyklika selbst vom hl. Stuhl für die ganze Welt durch die tatsächliche Aufnahme in das offizielle Organ „*Acta apostolicæ Sedis*" nach Massgabe der päpstlichen Konstitution „*Promulgandi*" vom 29. September 1908 promulgiert worden ist. Angesichts der Erregung infolge dieser Publikation hat der hl. Vater aus eigener Initiative *(di Sua propria iniziativa)* aus Gründen der Klugheit rechtzeitig die nötigen Anordnungen getroffen, dass die Enzyklika in den Kirchen und in den Diözesanblättern Deutschlands nicht weiter publiziert wurde. Und das wurde dem Herrn Minister Preussens am Abend des 11. d. mündlich mitgeteilt."

Damit waren die diplomatischen Verhandlungen über die Bulle zu ihrem Abschluss gelangt; dass aber die Erregung unter dem Volke gleichwohl noch geraume Zeit anhielt, ist begreiflich. Zurückgenommen hat ja die Kurie keine Silbe, sondern im Gegenteil ausdrücklich erklärt, dass die Bulle, weil in gehöriger Form promulgiert, in Kraft bleibe. Das erläuterte der „Osservatore Romano" in der Nummer vom 21. Juni gegenüber dem Pariser „Figaro" mit der bestimmten Erklärung, die Enzyklika sei an die katholische Welt gerichtet, „diene ihr und werde ihr dienen zur Belehrung und Wegleitung, um sich wider die Nachstellungen der neuen Irrtümer des Modernismus zu verteidigen" *(deve servire e servirà di insegnamento e di guida per guardarsi e difendersi . . . dalle insidie dei nuovi errori del modernismo, compendio e sintesi delle peggiori eresie).*

Immerhin ist es seit der Unfehlbarkeitserklärung sonst nicht vorgekommen, dass sich eine deutsche Regierung durch eine Volksbewegung genötigt gesehen hat, gegen eine ex cathedra

erlassene, an die ganze katholische Welt gerichtete päpstliche Bulle bei der Kurie Verwahrung einzulegen, und dass der unfehlbare Papst sich so weit herabliess, sich wegen seiner Enzyklika zu entschuldigen und sogar angeblich „aus eigener Initiative“ die weitere amtliche Verbreitung derselben zu hindern.

Döllinger hat einmal — ich weiss nicht mehr, wo und wann — den Ausspruch getan, Rom werde gewiss noch genug bekommen von seiner Unfehlbarkeit. Man wird vermuten dürfen, Pius X. selbst müsse ein gewisses Gefühl der Übersättigung gehabt haben, als er seinen unfehlbaren Erlass entschuldigen und — wenigstens in Deutschland — in die geheimen Diözesanarchive verweisen musste.

Eduard Herzog.